

Das Markusevangelium – Lektion 20: Markus 4,1-12

Von Dr. J. Michael Feazell

Eine Lektion über Herzenshärte

1 Und er fing abermals an, am See zu lehren. Und es versammelte sich eine sehr große Menge bei ihm, sodass er in ein Boot steigen musste, das im Wasser lag; er setzte sich, und alles Volk stand auf dem Lande am See.

2 Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen; [... Das Gleichnis vom Sämann ...]

10 Und als er allein war, fragten ihn, die um ihn waren, samt den Zwölfen, nach den Gleichnissen.

11 Und er sprach zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben; denen aber draußen widerfährt es alles in Gleichnissen,

12 damit sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben werde.

Auf den ersten Blick scheint diese Stelle zu besagen, dass Jesus Gleichnisse eigens dazu einsetzte, um zu verschleiern, was er sagte. Bei näherem Hinsehen jedoch zeigt sich genau das Gegenteil.

Meisterlehrer

Jesus hat nicht versucht, seinen Zuhörern bewusst den Blick dafür zu verstellen, was er sagte. Er hat genau das Gegenteil getan – in Gleichnissen hat er das unsichtbare Reich Gottes mit alltäglichen, sichtbaren und aus dem Leben gegriffenen Beispielen und Situationen verbunden, unter denen sich der normale Mensch etwas vorstellen konnte.

Das Gleichnis als Lehrmethode war jüdischen Lehrern und Hörern wohlvertraut. Das Gleichnis diente der Verständnishilfe, nicht der Verschleierung. In den Händen Jesu, des großen Meisterlehrers, muss dieses Werkzeug gewiss noch stärkere Wirkung entfaltet haben. Er kam, um den Armen das Evangelium zu bringen – nicht, um sie mit unverständlichen Geschichten zu verwirren.

Treue

Der Schlüssel zum Verständnis dieser Stelle liegt in der Schriftpassage, die Jesus hier zitiert, um seinen Jüngern den Gebrauch der Gleichnisse zu verdeutlichen. Er zitiert Jesaja 6,9-10, eine Stelle, die Israels Blindheit und Taubheit für Gottes Liebe geißelt. Bleibt der große Kontext – Israels Auflehnung gegen Gott, die seine ganze Geschichte durchzieht – außer Acht, wird die Übersetzung leicht missverstanden.

Die Septuaginta, die griechische Übertragung der hebräischen Schriften, hat dieses Problem erkannt und sich bemüht, den sarkastischen Ton des Originals in der Übersetzung beizubehalten. Man muss dazu wissen, dass die Septuaginta die wichtigste Übersetzung aus der Zeit Jesu war. In seinem Kommentar zu Markus umschreibt William Barclay das, was Jesus hier sagen will, folgendermaßen: „Wisst ihr, was Jesaja einmal gesagt hat? Er hat gesagt, das Gottesvolk Israel sei, als er mit Gottes Botschaft zu ihm kam, derart begriffsstutzig und verständnislos gewesen, dass man hätte denken sollen, Gott hätte das Volk bewusst verstockt. So kommt es mir heute auch vor“ (*The Gospel of Mark*, Westminster Press, 1975).

Israel, das Gottesvolk, hatte seinen Bund mit Gott nicht gehalten und war am Ende zum besiegten Volk geworden, geknechtet von Eroberern, erst von den Babyloniern, schließlich von den Römern.

Nun hatte Gott aber zugesagt, seinem Bund treu zu bleiben, ohne Rücksicht auf Israels Untreue (vgl. Mal 3,24). Er hatte zugesagt, Israel seiner selbst zum Trotz zu erlösen (vgl. Hos 11,8-11), und zwar durch den Messias, den Gesalbten, den er senden wollte, um das Volk zu erlösen und zu Gott zurückzuführen.

Freilich wusste Gott, dass sie in ihrer Herzenshärte sogar den eigenen Messias verwerfen würden. Wie Johannes im vierten Evangelium schreibt: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Aber nicht einmal dadurch ließ Gott sich abhalten, sein Volk und durch sein Volk die ganze Welt zu erlösen.

In der Verwerfung des Messias sollte Israels Sünde gegen Gott ihr höchstes Maß erreichen. Israel würde seinen Erlöser töten, aber Gott würde ihn von den Toten auferwecken, und gerade sein Tod und seine Auferstehung sollten dann als Mittel dienen, durch die Gott das Herz nicht nur Israels, sondern auch der Nichtisraeliten bekehren wollte.

Ein neues Herz

Jesus will sagen: **Verstockte, verhärtete Menschen können nichts vom Reich Gottes begreifen, auch wenn man es ihnen in der allerklarsten Sprache sagt. Man braucht ein neues Herz dazu, ein Herz, das nur Gott geben kann** (vgl. Hes 36,26).

Sünde bewirkt eine Entfremdung von Gott, und da wir alle Sünder sind, sind wir alle von Gott entfremdet – nicht weil er uns verwirft (er bleibt ewig treu), sondern weil wir ihn verwerfen. In unserem Zustand der Entfremdung sind wir nicht imstande, uns aus eigener Kraft mit Gott zu versöhnen. Wir kennen Gott nicht mehr und wollen auch nicht, dass er sich in unser Leben einmischt. Sogar unser Gottesbild ist aus den Fugen geraten; wir halten Gott für einen himmlischen Leibdiener, der uns gefälligst jeden Wunsch von den Augen abzulesen hat, oder für ein zorniges Überwesen, jederzeit auf dem Sprung, uns zu bestrafen.

Solange Gott selbst nicht die Initiative ergreift, uns mit ihm zu versöhnen, bleiben wir hilflos, haben keine Zukunft, die über den Tod hinausginge. Diese Initiative hat er in Jesus Christus ergriffen. An Jesus erkennen wir, wie der Vater ist, denn Jesus ist das genaue Ebenbild des Vaters (Hebr 1,3; siehe auch Kol 1,19-20).

Geschenk

Durch Jesus Christus erfahren wir, dass Gott barmherzig, geduldig und voller Gnade ist. Gott ist nicht gegen die Menschen; er ist für sie. „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde“, hat Jesus selbst gesagt. Durch Jesus wird unser Geist aus der Knechtschaft der Sünde erlöst, und wir sind dazu befreit, unser Vertrauen in unseren Erschaffer und Erlöser zu setzen.

Die Dinge Gottes versteht man einzig und allein nur vermittelt der Gnade, die er in Jesus Christus offenbar gemacht hat. „Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben ...“ (Mk 4,11), sagte Jesus den Jüngern. Doch bis zu seiner Himmelfahrt verstanden nicht einmal sie die Gleichnisse, weil auch ihr Herz noch verhärtet war. Der Heilige Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, insbesondere in die Wahrheit des Evangeliums, ließ bald ihr steinernes Herz schmelzen zu einem Herzen aus Fleisch, wie es Gott bei Hesekiel verheißt.

Gott zwingt uns nie, ihn zu lieben, denn erzwungene Liebe ist überhaupt keine Liebe.

Nein, Gott befreit unseren Sinn und unser Herz von allen in der Sünde wurzelnden Hemmnissen, die sonst im Wege stehen würden. „Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient“, schrieb Petrus später, „hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft“ (1Pt 1,3).

Freiheit, freilich, bleibt nutzlos, solange man keinen Gebrauch von ihr macht. Dies wird das Thema unserer nächsten Lektion sein, die sich mit dem Gleichnis vom Sämann befasst. □